

Flecks Begriff des Denkkollektivs und sprachliche (Selbst-)Verortung in Denkkollektiven. Grundfragen vor einer systematischen Analyse¹

Michael Szurawitzki (Tongji-Universität Shanghai)
szura@tongji.edu.cn, www.szurawitzki.de

Gerd Antos hat sich in den letzten Jahren innerhalb seines forscherschen Schwerpunktereichs von Verständlichkeit und Wissenskommunikation mit dem Spannungsfeld von Wissenschaftskommunikation und „Denkstilen“, wie sie der Philosoph Ludwik Fleck in seinem Hauptwerk *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache* (Fleck 1980) definiert, beschäftigt. Dies geschah u.a. im Rahmen des DFG-Projekts *Denkstile als kommunikative Paradigmen* (2010-2013, gemeinsam mit Ulla Fix und Bettina Radeiski). Antos' neueste Publikation, die (auch) Fleck thematisiert, stammt aus dem Jahr 2014 (Antos 2014).

In die Umgebung Flecks möchte ich mich in meinem kurzen Beitrag begeben, und zwar im Hinblick auf den zweiten zentralen Begriff bei Fleck neben dem „Denkstil“, nämlich den des „Denkkollektivs“. Ich habe mich in einer Abhandlung mit der Frage auseinandergesetzt, inwiefern der finnische sprachwissenschaftliche Denkstil ggf. aus dem deutschen entstanden sein könnte (Szurawitzki, im Erscheinen). Dieser Text ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags gehalten auf einem Denkstil-Symposium in Göteborg 2013. Bei der Arbeit an diesem Text, der versucht, die o.g. Frage zu beantworten, ergaben sich gleich mehrere Anschlussfragen, die m.E. der Beantwortung/Klärung bedürfen. Für das „Denkkollektiv“ ist dies vor allem die sowohl bei Fleck als auch in der einschlägigen Forschung bis dato nicht geklärte Frage nach der Mitgliedschaft in einem solchen Denkkollektiv.

Das mit diesem Beitrag verfolgte Ziel ist es, aufzuzeigen, welcher Fragenkomplex sich aus dieser scheinbar einfachen Frage ergibt, besonders im Hinblick auf die sprachliche (Selbst-)Verortung von WissenschaftlerInnen in Denkkollektiven. Nina Kalwa untersucht in ihrem Habilitationsprojekt, wie sprachwissenschaftliche Teildisziplinen entstehen, und nutzt hierzu u.a. auch den Ansatz Flecks. Perspektivisch sollen von meiner Seite die hier im Folgenden aufzuwerfenden Fragen in eine systematische disziplinübergreifende, in Abgrenzung von Kalwa nicht auf die Sprachwissenschaft fokussierende Untersuchung münden. Diese wird anhand geeigneter Texte (u.a. Vorwörtern zu wissenschaftlichen und

¹ Ich danke Magnus Pettersson Ängsal (Göteborg) für hilfreiche Kommentare und Anregungen zum Manuskript.

populärwissenschaftlichen Monographien; Kalwas Untersuchung wird Einleitungen und Vorworte sprachwissenschaftlicher Monographien und Einführungsbände sowie einschlägige Aufsätze mit einbeziehen) *sprachliche Strategien* erforschen, die von WissenschaftlerInnen gebraucht werden, um sich entweder in gewissen Denkkollektiven zu verorten oder aber auch Grenzziehungen zwischen (eigenen und fremden) Denkkollektiven vorzunehmen. Den Anstoß zu dieser Auseinandersetzung gab mir die Lektüre einer populärwissenschaftlichen Wagner-Biographie von Martin Geck. Eine Sichtung der relevanten einschlägigen Literatur (Sommer 2015) hat ergeben, dass diese Lücke in der Forschung existiert und von mir in der anzugehenden genannten Studie geschlossen werden wird, im Sinne von *indicating a gap – occupying a niche* (Swales 1990). Der vorliegende Text kann und will noch keine Resultate präsentieren, sondern vielmehr in der Tradition des *squibs* die theoretisch orientierte, für die Angewandte Linguistik relevante Problemstellung der Mitgliedschaft in einem Denkkollektiv thematisieren.

Was versteht Fleck unter einem „Denkkollektiv“? Dies können wir nur auf der Basis des „Denkstils“, den Fleck (1980: 130; Hervorhebungen i.O.) als *„gerichtetes Wahrnehmen, mit entsprechendem gedanklichen und sachlichen Verarbeiten des Wahrgenommenen“* definiert, verstehen (vgl. Szurawitzki im Erscheinen): Fleck (1980: 129) stellt fest, dass auch das „einfachste Beobachten denkstilbedingt“, d.h. an eine „Denkgemeinschaft gebunden“ sei; eventuell sei dieses begleitet von „einem technische[n] und literarische[n] Stil des Wissenssystems“ (Fleck 1980: 130). Es wird nicht deutlich, ob Fleck Sprach- und Sprachhandlungsstile ausklammert oder inkludiert (zur Frage der sprachwissenschaftlichen Fruchtbarmachung Flecks vgl. zuletzt Czachur (2013), der sich u.a. auf Antos (2008) beruft). Wir erfahren vorerst nichts zur qualitativen Beschaffenheit der Denkstile an der sprachlichen Oberfläche. Etwas genauer können wir für unseren Kontext nach Flecks Ausführungen die ‚Nutzer‘ der Denkstile beschreiben: „Den gemeinschaftlichen Träger des Denkstiles nennen wir: das Denkkollektiv“; stabile Denkstile bildeten sich „besonders um organisierte soziale Gruppen“ (Fleck 1980: 135). „Existiert eine größere Gruppe lange genug, so fixiert sich der Denkstil und bekommt formale Struktur“ (Fleck 1980: 135). Fleck (1980: 142) differenziert schließlich doch zwischen „Stilnuancen, Stilvarietäten und differenten Stilen“, ohne jedoch genauer auszuführen, wie sich der Denkstil auf der sprachlichen Ebene manifestiert. Diese Vagheit spiegelt sich auch im Konzept des Denkkollektivs wieder, das „immer dann vorhanden [sei], wenn zwei oder mehrere Menschen Gedanken austauschen“ (Fleck 1980:

135). Dies suggeriert einen Austausch wie in einem informellen Gespräch, weniger einen (primär schriftlichen) wissenschaftlichen Diskurs, der perspektivisch von mir untersucht werden soll. Gleichsam spricht Fleck aber von stabilen Denkkollektiven, wie etwa religiösen Gemeinschaften, in denen man als wirklich Gläubiger angehören kann, ohne formell-amtlich in die Gemeinschaft aufgenommen zu sein. Für mich besteht hier eine Analogie zu wissenschaftlichen Denkkollektiven: Man kann sich an wissenschaftlichen Diskussionen beteiligen, ohne formell bereits Wissenschaftler zu sein (z.B. etwa vor der Promotion als dem Nachweis eigenständiger wissenschaftlicher Tätigkeit).

Vor diesem Hintergrund ergeben sich m.E. u.a. die folgenden Fragen:

- Positioniert man sich sprachlich selbst als Mitglied eines Denkkollektivs, und ist dies legitim, oder wird man eher positioniert (durch Zitat, Verweis etc.)?
- Welche sprachlichen Strategien werden gewählt, um sich als Mitglied eines Denkkollektivs zu positionieren oder positioniert zu werden?
- Deckt sich die intendierte/vorgenommene Positionierung mit der Wahrnehmung durch das angepeilte Denkkollektiv, oder führt dies zu einer Ablehnung und ggf. Neuverortung in einem anderen Denkkollektiv?
- Welche individuellen bzw. kollektiven Hierarchien beeinflussen die Positionierungen?

Bereits diese kurzen oberflächlichen Reflexionen zeigen, dass zum Fleck'schen Denkkollektiv noch viel Forschungsarbeit geleistet werden kann und viele Fragen offen sind. Vielleicht ergeben sich für den Jubilar aus seiner Sicht relevante Anknüpfungspunkte, um über diese und ähnliche Fragen zu diskutieren und zu streiten. Zumindest halten ihn weder Lehrstuhl noch Dekanat mehr davon ab – *or so they say*.

Bibliographie

- Antos, Gerd (2008): „Denkstil‘: Ludwik Fleck und seine Bedeutung für die Sprachwissenschaft.“ In: Waldemar Czachur / Marta Czyżewska (Hrsg.): *Vom Wort zum Text. Studien zur deutschen Sprache und Kultur. Festschrift für Professor Józef Wiktorowicz zum 65. Geburtstag*. Warszawa: Instytut Germanistyki UW: 563–574.
- Antos, Gerd (2014): Egoismus ist rational! Was „Schlagwörter“ so „schlagend“ macht und was Ludwik Fleck mit Teflon-Wörtern zu tun hat. *Zeitschrift des Verbandes polnischer Germanisten* 4: 261-274.

- Czachur, Waldemar (2013): Ludwik Flecks Denkstilansatz als Inspiration für die Diskurslinguistik. *Zeitschrift des Verbandes polnischer Germanisten* 2.2: 141-150.
- Fleck, Ludwik (1980 [1935]): *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Mit einer Einleitung, hrsg. von Lothar Schäfer/Thomas Schnelle. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Swales, John (1990): *Genre Analysis: English in academic and research settings*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Szurawitzki, Michael (2015, im Erscheinen): Entsteht der finnische sprachwissenschaftliche Denkstil aus dem deutschen? Ludwik Fleck als missing link. *Neophilologische Mitteilungen*.